



Jonassons Liebeserklärung an die deutsch-schwedische Freundschaft

»In diesen schweren Zeiten wollte ich etwas Hoffnungsvolles schreiben, über die Freundschaft – nämlich über die Freundschaft zwischen den Schweden und den Deutschen, die ich so sehr liebe. In meiner neuen Geschichte trifft Blau-Gelb auf Schwarz-Rot-Gold und es zeigt sich: Mit den richtigen Freunden an der Seite geht es für alle wieder bergauf!« *Jonas Jonasson*

»Es ist ein unterhaltsames, sehr kurzweiliges Buch ... mit 160 Seiten viel kürzer als andere Jonassons. Da passt trotzdem viel charmanter Unfug rein.« *NDR Kultur*

Jonas Jonasson, geboren 1961 im schwedischen Växjö, arbeitete nach seinem Studium in Göteborg als Journalist unter anderem für die Zeitungen »Smålandsposten« und »Expressen«. Später gründete er eine eigene Medien-Consulting-Firma. Doch nach 20 Jahren in der Medienwelt verkaufte er seine Firma und schrieb den Roman, über den er schon jahrelang nachgedacht hatte: »Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand«. Das Buch wurde weltweit zu einem Bestseller und auch höchst erfolgreich verfilmt.

Seitdem beglückt Jonas Jonasson seine Fans immer wieder mit turbulent witzigen Romanen, jeder ein wahres Feuerwerk an genialen Einfällen und jeder ein gefeierter Bestseller.

Außerdem von Jonas Jonasson lieferbar:

Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand

Der Hundertjährige, der zurückkam um die Welt zu retten

Die Analphabetin, die rechnen konnte

Mörder Anders und seine Freunde nebst dem ein oder anderen Feind

Der Massai, der in Schweden noch eine Rechnung offen hatte

Drei fast geniale Freunde auf dem Weg zum Ende der Welt

Der verliebte Schwarzbrenner und wie er die Welt sah

www.penguin-verlag.de

Jonas Jonasson

Wie die Schweden das Träumen erfanden

Roman

Aus dem Schwedischen von Astrid Arz



Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich
geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © 2023 by Jonas Jonasson

Published by arrangement with Albatros Agency, Sweden.

Copyright © 2025 by Penguin Verlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

produksicherheit@penguinrandomhouse.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR)

Umschlaggestaltung: FAVORITBUERO, München

Umschlagabbildung: © Evgeny Turaev/shutterstock;

© Marie Maerz/shutterstock; © Pisut Tardging/shutterstock

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany 2025

ISBN 978-3-328-11277-8

www.penguin-verlag.de

Liebe Leserinnen und Leser,

die Zeiten sind wahrlich nicht einfach, Krieg und Konflikte überall, und genau deshalb hatte ich das dringende Bedürfnis, etwas zu schreiben, das uns Hoffnung schenkt. Ich wollte über die Freundschaft zwischen den Menschen unterschiedlicher Nationen schreiben. So zum Beispiel über meine Landsmänner die Schweden und die Deutschen, die ich so sehr liebgewonnen habe in den letzten Jahren. Und heraus kam diese Geschichte über eine Kleinstadt in Schweden, die es nicht einfach hat: Arbeitslosigkeit, die Jungen ziehen weg – sogar der örtliche Buchladen musste schließen. Schlimmer geht es wirklich nicht! Aber als Blau-Gelb auf Schwarz-Rot-Gold trifft, geht es endlich wieder bergauf ...

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß mit meinem kleinen Beitrag zur deutsch-schwedischen Freundschaft und angenehme Lesestunden!

Herzlich,

Ihr Jonas Jonasson

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Jonas Jonasson".

Kaltenbacher und Kaltenbacher

Verdammte Skandinavier. Vor allem die Schweden!

Konrad Kaltenbacher hatte fünfzig Jahre gebraucht, um die ganze Welt zu erobern. Nun ja, *fast* die ganze Welt. In Buenos Aires schlief niemand besser als all jene, die sich in ein Bett der Marke *Traumbett* legten. Ebenso in Melbourne. Shanghai. Montreal. Tokio. New York. Und erst im Sheraton in Johannesburg, vom Hilton in Kairo ganz zu schweigen.

Traumbett – weil du dir guten Schlaf verdient hast.

Aber Schweden! Drei Markteroberungsversuche im Lauf der Jahre. Alle mit dem gleichen niederschmetternden Ergebnis.

Hinter geschlossenen Türen gab Konrad bereitwillig zu, dass die Schweden etwas von der Bettenfabrikation verstanden. Und doch wurmte es ihn, dass sich in diesen drei so wohlhabenden Ländern, Schweden, Norwegen und Dänemark, fast niemand in einem *Traumbett* schlafen legte. Es brachte ihn geradezu selbst um den Schlaf.

Er war jetzt fünfundsiebzig. Einer der großen Männer Hamburgs, wenn man so wollte. Allgemein bewundert für alles, was er erreicht hatte. Niemand konnte ahnen, dass seine Gedanken immerzu um das kreisten, was er *nicht* erreicht hatte.

Doch, *einer* schon! Konrad Kaltenbacher jr., der leibliche

Sohn des Bettenkönigs. Nichts und niemand konnte den Vater stolzer machen. Der Junior war schon lange bereit, die Geschäftsführung zu übernehmen, er würde das hervorragend hinkriegen!

Doch der Sohn kannte seinen Vater. Vorläufig hatte er um Erlaubnis gebeten, eine neue, alles entscheidende Skandinavienattacke in Angriff zu nehmen. Diesmal wollten sie nämlich auf »All In« setzen, wie die Amerikaner sagten. Nicht bloß Marketing und Verkauf, sondern auch eine Fabrik mit achthundert Mitarbeitern. Die Produktion in Hamburg musste ohnehin ausgebaut werden. Der Junior trug sich mit der Idee, das Geld stattdessen in Oslo, Kopenhagen oder Stockholm zu investieren.

»Traumbett goes Scandinavia!«, sagte der Sohn, als er seine Idee verkündete.

Der Vater hatte sich mittlerweile damit abgefunden, dass alle, die etwas Werbewirksames zu sagen hatten, sich heutzutage des Englischen bedienten. In fünfzig Jahren würde die deutsche Sprache unter Garantie ausgestorben sein. Und die schwedische gleich mit, sei's drum. Das Beste daran war, dass er dann schon längst tot und begraben sein würde.

Aber der Sohn hatte sich immerhin recht vernünftige Gedanken gemacht. Er hatte drei Monate lang geplant, berechnet und analysiert. Und das am Mahagonischreibtisch im Chefbüro der Firma *Traumbett*.

Er hatte nämlich vor einem halben Jahr das repräsentative Büro einschließlich der Sekretärin Frau Müller übernommen. Um der Belegschaft gegenüber ein Zeichen zu setzen: Nicht mehr lange, und Konrad Kaltenbacher würde in die Fußstapfen Konrad Kaltenbachers treten! So alt der Alte auch war, *Traumbett* blieb vital wie eh und je.

Offiziell war der ältere Konrad noch Geschäftsführer. Daher betrat er das Büro seines Sohnes, ohne vorher anzuklopfen. Irgendwo musste man ja eine Grenze ziehen.

»Willkommen, Vater!«, sagte Konrad jr.

Er saß bereits auf einem der beiden Ledersessel in der Besprechungcke. Der andere Sessel wartete auf den Konzernchef.

Konrad jr. hatte einen Stapel Papiere auf dem Schoß. Auf dem Beistelltischchen zwischen den Sesseln standen schon ein volles Glas Mineralwasser für den Sohn und eines mit Cognac für den Vater.

Konrad sen. nahm Platz, nickte zufrieden in Richtung seines Schwenkers und kam direkt zur Sache: »Du hast dich also entschieden?«

Lächelnd erwiderete der Sohn, noch sei der Konzernchef für die Entscheidungen im Hause zuständig, aber, ja, er, Konrad, habe sich entschieden: »Oslo liegt rein logistisch gesehen etwas ungünstig, und der Preis des Geländes, das ich dort gefunden habe, entspricht einem halben Bruttosozialprodukt.«

Der Sohn wartete respektvoll ab, bis der Vater seinen ersten Schluck Cognac intus hatte, ehe er fortfuhr: »Kopenhagen liegt unserem Hauptsitz und der Fabrik hier am nächsten. Das hat seine Vor-, aber auch seine Nachteile. In erster Linie wollen wir ja Schweden erobern, und da erscheint es mir eher suboptimal, wenn unsere Skandinavien-Niederlassung näher an Hamburg als an der schwedischen Hauptstadt liegt.«

»Und der Vorteil?«

»Eventuell der Preis.«

Nächste Kunstpause.

»Möchtest du noch ein Schlückchen nehmen, bevor ich weiterrede?«

Konrad sen. sagte, das könne warten. »Also Stockholm?«, erkundigte er sich.

Der Juniorchef bejahte. »Bislang habe ich erst Bilder und überschlagsmäßige Zahlen zu Gesicht bekommen, aber im ehemaligen Containerhafen Frihamnen, fünfzehn Minuten vom Zentrum der Hauptstadt, gibt es ein optimales Betriebsgelände mit perfekter Anbindung. Die Finanzsenatorin ist Feuer und Flamme, und sie hat keine vorgefassten Meinungen, dass Schweden lieber in schwedischen Betten schlafen sollten.«

»Warum auch? Mit achthundert neuen Arbeitsplätzen hat sie ja die allerbesten Chancen, die nächste Wahl zu überleben«, brummte der Senior.

»Das habe ich mir auch gedacht«, pflichtete der Junior ihm bei. »Allerdings liegt die Monatsmiete bei hundertdreißigtausend ...«

»Kronen oder Euro?«

»Euro, leider.«

Konrad sen. zuckte mit den Schultern. »Peanuts, wenn alles andere stimmt. Bist du bereit raufzufliegen, um es dir näher anzusehen?«

»Ja und nein«, antwortete der Sohn. »Die Mädchen und ich nehmen das Auto.«

»Du und dein Auto!«, sagte der Vater.

Der Sohn lächelte. »Wohl eher ich und meine Mädchen! Ich kann nirgends sonst so gut denken wie am Steuer, und wenn die Zwillinge auf dem Rücksitz singen, macht es noch mehr Spaß.«

Erster Arbeitstag

Im Großraum Hamburg wohnten gut fünf Millionen Menschen – und alle wussten, wer Konrad Kaltenbacher, der Bettenkönig der Stadt, war.

In Halstaholm, hundert Kilometer südwestlich von Stockholm, wohnten achttausendzweihundertacht. Die wenigen von ihnen hatten je von Julia Bäck gehört.

Oder, etwas netter ausgedrückt: Halstaholm war nicht viel größer, als dass hier jeder jeden ein bisschen kannte. Aber dass die neunundzwanzigjährige Julia soeben den Posten der Bürgermeisterin der sterbenden Kleinstadt übernommen hatte, das hatte bloß in der Lokalzeitung gestanden, und deren Abo konnte sich allmählich sowieso kaum einer mehr leisten.

Es war also kein Wunder, dass der ältere Herr, der mit seinem Hund Gassi ging, Julia nur einen desinteressierten Blick zuwarf, als sie mit Aktenkoffer in der Hand an ihm vorbeiging.

»Guten Morgen«, sagte sie fröhlich.

»Morgen, das schon«, sagte der Hundbesitzer. »Aber was an diesem Morgen gut sein soll, das weiß ich auch nicht.«

Einer von den vielen Arbeitslosen und dann früher oder später Frühverrenteten, dachte Julia. Na, immerhin wohnte er im Gegensatz zu so vielen anderen immer noch hier. Bestenfalls

zahlte er außerdem Hundesteuer. Kleinvieh macht schließlich auch Mist!

Die frischgebackene Bürgermeisterin kam an der einzigen Ladenzeile entlang der Hauptstraße des Städtchens vorbei. Die Hälfte der Geschäfte noch zu, weil es früh am Morgen war. Die andere Hälfte endgültig geschlossen: Halsta Bild & Ton, Halsta Buchhandlung, Wanjas Reformhaus ...

Julia überlegte kurz, wohin es Wanja nach der Geschäftsaufgabe wohl verschlagen hatte? Bestimmt nach Stockholm, wie üblich.

Ihr Ziel, das Rathaus, war nebenbei erwähnt ein schlechter Scherz, genau wie alles andere. Die Empfangsdame – in Personalunion eigentlich auch Mädchen für alles – Harriet Ljungberg war als Einzige übrig geblieben. Und natürlich die Bürgermeisterin. Dazu die Amateurpolitiker*innen im Gemeinderat, der einmal im Monat tagte. Einundzwanzig Mitglieder. Achtzehn matte und resignierte Gestalten, eine senile Neunzigjährige, von der keiner mehr wusste, unter welchen Umständen sie an ihr Amt gelangt war und warum sie es immer noch innehielt, und der unvermeidliche Protestpolitiker, der nur herummeckerte und Unmögliches verlangte. Und am Kopfende des Tisches jetzt Julia Bäck, den Hammer der Vorsitzenden in der Hand.

Die neue Bürgermeisterin musste sich an ihrem ersten Tag im neuen Job selbst reinlassen. Super-Harriet war noch nicht am Platz. Warum auch, es war schließlich noch eine Stunde bis Dienstbeginn.

Julia schritt am Empfang vorbei durch die Glastüren und nahm die Treppe in den ersten Stock. Während sie ihren leeren Schreibtisch ansteuerte, fiel ihr das Schild an der Bürotür ins Auge:

*Torsten Blomqvist
Bürgermeister*

Ihr Parteigenosse Torsten konnte sich von nun an ganztags dem Angelsport widmen. Beim Gedanken an ihn musste Julia lächeln. Wie der sich für das Wohl der Kommune eingesetzt hatte! Fünfundzwanzig lange Jahre am Stück! Die ersten zehn waren der reinste Siegeszug gewesen. Die Stadt wuchs, Leute zogen zu, alle glaubten an die Zukunft.

Bis sich die ersten Anzeichen bemerkbar machten, dass die Reifenfabrik in Schieflage geriet. *Halstadäck* hatte ja Konkurrenz bis zum Abwinken. Michelin, Goodyear, Nokian ...

Torsten hatte den Ernst der Lage begriffen. Und sich aus Leibeskräften dafür starkgemacht, dass die Stadt einen Mammutkredit aufnahm. Die Reifenfabrik mit ihren ganzen zweiundsiebzigtausend Quadratmetern Firmengelände wurde in Topzustand gesetzt, der es dem Unternehmen ermöglichen sollte, sich aus der Krise zu stemmen.

Wenn es da mal bloß nicht zu spät gewesen wäre.

Elf Jahre war das jetzt her. Fünfhundertfünfzig Halstaholmern war fristlos gekündigt worden. Torsten und die Stadt blieben auf einem der größten und modernsten Betriebsgelände Schwedens sitzen. Leer wie ein Nistkasten im Dezember.

Während sich die Umzugswagen von Halstaholm weg anstatt in die richtige Richtung auf den Weg machten, versuchte Julias Vorgänger, einen neuen Mieter zu finden. Hunderttausend Kronen Monatsmiete konnten ja auch reichen. Oder fünfzig. Oder fünfundzwanzig.

Während der letzten beiden Jahre von Torstens Zeit auf dem Bürgermeisterstuhl, auf dem Julia soeben Platz genommen hatte, war der Preis auf eine Krone im Monat gesun-

ken. Mit anderen Worten: zehn Cent für den internationalen Player, der eventuell nicht abgeneigt wäre.

Und da war doch tatsächlich einer aufgekreuzt! Eine estländische Firma erbot sich, die zehn Cent im Monat während des halben Jahres zu zahlen, das sie brauchten, um die Fabrik abzureißen und die Backsteine auf dem Second-handmarkt für fünfhundert Euro den Kubikmeter zu verkaufen. Das war das erste und einzige Mal gewesen, dass Julia Torsten fluchen gehört hatte.

»Haut bloß wieder ab nach Tallinn, ihr verdammten Halsabschneider!«, hatte er verlauten lassen.

So hatten es die Halsabschneider gemacht, und seither war nichts Neues unter der Sonne passiert. Oder unter den Regenwolken. Es war ja schon Oktober.

Nichts Neues, nicht mal was die Arbeitslosenquote anging. Die stand gleichbleibend bei dreißig Prozent. Ohne anzusteigen, weil ja so viele wegzogen.

Natürlich ins verdammte Stockholm. Anderthalb Stunden Busfahrt, einschließlich einmal Umsteigen in Södertälje. Zu Zeiten der Reifenfabrik hatte es täglich vier Direktfahrten gegeben.

* * *

Julia Bäck klappte ihren mitgebrachten Laptop auf, schloss das Kabel an und begann zu googeln. Ihr war sonnenklar: Eine zu neuem Leben erweckte Fabrik stellte die einzige annehmbare Alternative dazu dar, dass Halstaholm den langsam, aber schnurgeraden Weg in den eigenen Tod ging.

Doch weiter kam sie nicht, denn da flog die Bürotür auf, und herein kam Harriet, das Mädchen für alles, mit einem Tablett mit Kaffee und Zimtschnecken und einer einsamen

Rose in einer kleinen Vase. Und dazu einem Namensschildchen aus Leichtmetall.

»Guten Morgen, Frau Bürgermeisterin!«, zwitscherte Harriet. »Da bin ich schon, mit Kaffee!«

Harriet und Julia kannten und duzten sich schon lange. Julia war sich also ziemlich sicher, dass das feierliche »Frau Bürgermeisterin« nur für ihren ersten Tag im Rathaus vorbehalten war.

Nun stellte Harriet die Vase mit der einsamen Rose vor Julia auf den Schreibtisch.

»Die hier ist von einem heimlichen Verehrer, das heißt also von mir!«, verkündete sie.

»Ja, alles andere hätte mich auch sehr gewundert«, sagte Julia. »Denn leider ist der Dating-Markt in Halstaholm genauso trostlos wie der ganze Rest. Von daher bin und bleibe ich nun mal Single, und zwar bis ans Ende meiner Tage, wenn du mich fragst.«

Harriet nahm das Aluminium-Namensschildchen, stellte sich auf die Schwelle zu Julias Büro, tauschte *Torsten Blomqvist. Bürgermeister* gegen *Julia Bäck. Bürgermeisterin* aus, kam mit dem Schild des Vorgängers in der Hand wieder herein und warf es mit den Worten »Pardon, Torsten« in den Papierkorb in der Ecke.

Anschließend deckte sie ebendort den runden Tisch, an dem zwei Sitzgelegenheiten standen.

»Komm und setz dich, liebe Julia!«, sagte sie. »Der Kaffee ist frisch aufgebrüht, und die Zimtschnecken sind aus Algots Konditorei. Ein Wunder, dass die noch nicht dichtgemacht haben!«

Julia bedankte sich für die Rose und erhob sich vom Bürostuhl, um ihrer Assistentin am runden Tisch Gesellschaft zu leisten. Zur Rose fiel Harriet ein: »Unten am Empfang sind

noch mehr Blumen. Die sind gleichzeitig mit mir gekommen. Ich hab alle ins Wasser gestellt.«

»Wollen mich etwa so viele beglückwünschen?«, staunte Julia.

»Na ja, wie man's nimmt«, murmelte Harriet mit vollem Zimtschneckenmund. »Torsten natürlich. Ist er nicht süß! Und Andersson von der Klempnerei Andersson, ich glaube, der fischt nach Aufträgen, für den Fall, dass wir uns entschließen, das Hallenbad renovieren zu lassen und neu aufzumachen. Und dann noch einer ...«

»Das Schwimmbad?«, fragte Julia. »Wozu sollten wir das denn wieder aufmachen? Damit alle, die noch nicht von hier weggezogen sind, was haben, worin sie sich ertränken können?«

Für eine Antwort hatte Harriet zu viel am letzten Bissen ihrer Zimtschnecke zu kauen. Und Julia schien in sich hineinzulauschen. Ein Weilchen blieb es still, bis Harriet sagte: »Denkst du an die Reifenfabrik?«

Julia nickte.

»Elf Jahre ist es jetzt her, dass sie aufgegeben haben. Da war ich achtzehn und bis dahin der felsenfesten Überzeugung, dass Halstaholm das Himmelreich auf Erden war ... Zu der Zeit waren wir über sechzehntausend. Jetzt sind wir achttausendzweihundertacht.«

»Demnächst achttausendzweihundertvier«, sagte Harriet. »Gestern hab ich von dem Gartencentermann gehört, dass er mit seiner Familie einpackt. Die ziehen wohl nach Göteborg. Er hat gesagt, er versteht ja, dass die Leute von ihrem letzten Geld keine Rhododendronsträucher kaufen, aber wenn er jetzt nicht mal mehr Geranien für neun Kronen das Stück loswird, dann weiß er sich auch nicht mehr zu helfen.«